

# Die Subsistenzlehre des Vaticanum II und ihre Integration in die Theologie vom Leib Christi

Von Stefan Niklaus Bosshard

Von frühen christologischen Formulierungen abgesehen, markieren nur wenige Begriffe der Theologie- und Dogmengeschichte einen systematischen Lehrfortschritt wie der Terminus »subsistit in« in der Dogmatischen Konstitution »Lumen gentium« (LG) Nr. 8, 2. Mit ihm wird die Vorstellung verlassen, daß die Kirche Jesu Christi identisch sei mit der katholischen Kirche, was bislang die geschlossene Kopula »est« zum Ausdruck brachte. Gérard Philips schrieb schon in seinem großen Kommentar von 1967: »Il est à présumer que l'expression latine: *subsistit in* ... fera couler des flots d'encre«. <sup>1</sup> In den gut zwanzig Jahren seit der Promulgation von LG haben sich in der Tat nicht nur Fluten von Tinte und Druckerschwärze, sondern auch Kaskaden von Reden über dieses Wort ergossen. Die Gründe dafür, mannigfach und zahlreich, lassen sich bis in die frühesten Konzilsakten zurückverfolgen. Es geht um ein Kernstück der Ekklesiologie des Zweiten Vaticanum, in dem Fragen wie: Was ist die Kirche? und: Wer gehört zu ihr? neu beantwortet werden, Fragen, die seit Jahrhunderten vorzugsweise unter dem Bild des Leibes Christi verhandelt wurden. Auch das Konzil hat dieses Bild neben anderen aufgegriffen (vgl. 1 Kor 12, 12-27; Röm 12, 5), um das Geheimnis der Kirche zu veranschaulichen. Seine Entfaltung in der mittelalterlichen und zeitgenössischen Ekklesiologie bildete für die Neuorientierung des Konzils die theologiegeschichtliche Matrix, die zunächst kurz konturiert werden soll. <sup>2</sup>

## 1. »Die Kirche, die aus dem eucharistischen Leib herauswächst, ist der wirkliche Leib Christi.«

Der Ausdruck »corpus mysticum« ist ähnlich wie seine Äquivalente »caro spiritualis« und »caro mystica« eingelassen in den eucharistischen Realismus des Früh- und Hochmittelalters. »Corpus mysticum« wird hier gefaßt »als der mystisch geschlachtete und mystisch dargebrachte Leib, ... der den einst auf Golgotha real geschlachteten und real dargebrachten Leib symbolisiert (wobei ihre tiefere Identität keineswegs in Frage gestellt wird)«. <sup>3</sup> Es ist der Leib, »auf den sich mystischerweise das Symbol des Brotes bezieht

---

<sup>1</sup> G. Philips, *L'Église et son Mystère*. Bd. I, Paris 1967, 119.

<sup>2</sup> Y. Congar, *Richesse et vérité d'une vision de l'Église comme »Peuple de Dieu«*, in: ders., *Le Concile de Vatican II. Son Église, Peuple de Dieu et Corps du Christ*, Paris 1984, 109-122, 120f.

<sup>3</sup> H. de Lubac, *Corpus Mysticum. L'Eucharistie et l'Église au Moyen Âge*, Paris <sup>2</sup>1949; dt. *Corpus Mysticum. Kirche und Eucharistie im Mittelalter*, Einsiedeln 1969, 81; zitiert wird im Folgenden nach der deutschen Ausgabe.

und den es mystisch enthält<sup>4</sup>. Zugleich deutet die Formel auch auf die kommende Zeit, »wenn Christus in seinem Leib, der die Kirche ist, sein Vollmaß erreicht haben und in seiner Herrlichkeit mit seinen Heiligen erscheinen wird«<sup>5</sup>. Bei diesem dreifachen Gehalt, dem physischen, dem sakramentalen und ekklesiologischen, liegen die Akzente noch deutlich auf der Entsprechung zwischen dem »Leib, den die Jungfrau gebar«, und dem eucharistischen Leib. Schon setzt aber eine Entwicklung ein, die den Schwerpunkt auf den »Leib, der die Kirche ist«, verlegt.<sup>6</sup> Vermehrt und ausdrücklich sprechen die Theologen ab der Mitte des 12. Jahrhunderts davon. Die eucharistische Bedeutung kann sich daneben halten, von welcher der Leib der Kirche aber strenger unterschieden wird.<sup>7</sup> Zwischen dem physischen und dem sakramentalen Leib tritt indes ebenfalls mehr und mehr das Unterscheidende hervor: »Mulum distat inter corpus illud, in quo Christus passus est, et corpus illud, quod in Eucharistiam consecratur« liest man bei Aelfric von Canterbury.<sup>8</sup>

Im gleichen Zug gewinnt das dem Leib der Kirche zugeordnete Adjektiv »mystisch« an Gewicht. Bei Albert, Thomas und Bonaventura — und zwischen ihnen besteht hierin kein wesentlicher Unterschied — ist »corpus mysticum« mit dem neuen, spirituellen Sinn bereits ein stehender Begriff, der jedoch die Verschränkung mit dem »corpus Christi verum« nicht preisgibt. Zugleich finden sich auch Theologen, die den mystischen Leib mit dem sichtbaren der Kirche gleichsetzen und damit einen die Verwerfung beider begünstigenden Prozeß durch die Reformatoren einleiten.<sup>9</sup> Anders beim Verständnis des Leibes der Kirche als Typus oder Figur: Dieses Konzept minderte die Realität des mystischen Leibes nicht, obwohl sich daraus ohne weiteres eine Abschwächung von »wirklich« oder »wahr« ableiten ließe. Im allgemeinen dominiert nach H. de Lubac die Lehre, daß der Kirche als mystischer Leib Christi der gleiche Grad von Wirklichkeit zukommt wie dem sakramentalen Leib. Der Realismus der mittelalterlichen Eucharistielehre vermag sich so trotz der nuancierten Verwendung des Attributs »mystisch« bestimmend auf die Ekklesiologie auszuwirken. Es liegt keine bloße Metapher vor: Die Kirche, die aus dem sakramentalen Leib mystisch herauswächst, *ist* vielmehr wirklich der Leib Christi.<sup>10</sup>

Diese Konzentration schränkt indessen die Fülle der biblischen Bilder von der Kirche ein und stellt dasjenige des Leibes und seiner Glieder über die anderen.<sup>11</sup> Gleichzeitig tritt der Analogiecharakter zurück, so daß »corpus mysticum« zu einer maßgebenden Grundform wird, in die sich Sein und Anspruch der Kirche einfügen müssen. Nicht auf

<sup>4</sup> Lubac, ebd. 75; F. Holböck, Der eucharistische und der mystische Leib Christi in ihren Beziehungen zueinander nach der Lehre der Frühscholastik, Rom 1941, 190 f.

<sup>5</sup> Lubac, a. a. O. 91.

<sup>6</sup> Y. Congar, Die Lehre von der Kirche. Von Augustinus bis zum Abendländischen Schisma (HDG III, 3c), Freiburg 1971, 104 f.; J. Ratzinger, Das neue Volk Gottes, Düsseldorf 1969, 91, 99, 234 f.

<sup>7</sup> H. Brunner, Der organologische Kirchenbegriff in seiner Bedeutung für das ekklesiologische Denken des 19. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 1979, 34 f.

<sup>8</sup> zit. n. Lubac, a. a. O. 120.

<sup>9</sup> ebd. 143 f.; Brunner, a. a. O. 36-39; Y. Congar, »Lumen gentium« no. 7, »L'Église, Corps mystique du Christ« vu au terme de huit siècles d'histoire de la théologie du Corps mystique, in: ders., Le Concile de Vatican II, 136-161, 143-146.

<sup>10</sup> Lubac, a. a. O. 307-309.

<sup>11</sup> H. Mühlen, Una Mystica Persona, Paderborn <sup>3</sup>1968, 72 f.

die vielfältigen Aspekte der geschichtlichen Ausgestaltung, sondern auf ihre Einheit und den Seinsgehalt der Allegorie ist das Interesse gerichtet, das sich gegen den platten Symbolismus ebenso sehr zur Wehr setzt wie der sakramentale Realismus.<sup>12</sup>

## 2. »Die katholische Kirche ist gleichsam die Fülle und Ergänzung des Erlösers«

Die Enzyklika »Mystici Corporis« (MC) aus dem Jahr 1943 steht ganz unter dem Eindruck dieser Theologie, deren Gedankengänge sie aufnimmt, systematisiert und weiterführt. In der ekklesiologischen Neuorientierung von LG stellt MC von Anfang an einen bedeutenden Bezugspunkt dar. Der Grundton klingt in zahlreichen Variationen an: »Bei einer Wesenserklärung dieser wahren Kirche Christi, welche die heilige, katholische, apostolische, römische Kirche ist, kann nichts Vornehmeres und Vorzüglicheres, nichts Göttlicheres gefunden werden, als jener Ausdruck, womit sie als ›der mystische Leib Jesu Christi‹ bezeichnet wird« (Nr. 13).<sup>13</sup> Diese Gleichsetzung von Kirche, verstanden als römische Kirche, und Leib Christi zerstreut jede Unsicherheit über den theologischen Ort der Enzyklika: Sie umkreist den Gipfelpunkt des pyramidalen Kirchenmodells.

Vor ihrer Abfassung waren in wachsender Zahl Abhandlungen über den mystischen Leib erschienen, die das Thema als ein Gravitationszentrum der Vorkriegstheologie ausweisen: »In den Jahren zwischen 1920 und 1925 erschienen über den mystischen Leib ebenso viele Darstellungen wie in den 20 Jahren zuvor; und von 1930 bis 1935 dann fünfmal so viele wie zwischen 1920 und 1925; der Höhepunkt wurde 1937 erreicht«, kann Y. Congar, die Produktion überblickend, festhalten.<sup>14</sup> Erträge dieser und früherer Forschungen wurden von der Enzyklika vorab in der Charakterisierung der Kirche als einer »mystischer Person« (Nr. 67) übernommen, in der sich die Inkarnation des göttlichen Logos fortsetzt.<sup>15</sup> »Wie Christus ... ›nicht ganz ist, wenn man in Ihm entweder nur die menschliche, sichtbare ... oder bloß die göttliche, unsichtbare Natur betrachtet ..., sondern wie Er Einer aus beiden und in beiden Naturen ist ...: so sein mystischer Leib«, heißt es in Nr. 62 unter Bezugnahme auf Leo XIII. Die Kirche, »am Kreuz aus der Seite des Erlösers geboren« (Nr. 27), »die von Ihm gegründete Gesellschaft« (Nr. 38), nach deren Hilfe, bzw. der Hilfe ihrer Glieder Christus verlangt (Nr. 43), diese Kirche ist »selbst gleichsam ein zweiter Christus« (Nr. 51). Trotz dieser Parallelisierung endet der Gedankenzug nicht in der Übertragung der hypostatischen Union auf die Kirche. Die inkarnatorische Linienführung bricht hier ab, denn nicht dem ganzen Sein nach ist die Kirche ein »alter Christus«, sondern lediglich im Hinblick auf ihre sakramentalen Vollzüge (Nr. 52).

<sup>12</sup> Vgl. A. Mitterer, *Geheimnisvoller Leib Christi*, Wien 1950, 46f; zur Kritik siehe Y. Congar, *D'une »Ecclesiologie en gestation« à Lumen gentium* (Chap. I et II), in: ders., *Le Concile de Vatican II*, 123-136, 127.

<sup>13</sup> *Pius XII.*, *Encyclica »Mystici Corporis Christi«*: AAS 35 (1943) 193-248; dt. Luzern 1943; vgl. S. Tromp, *Corpus Christi quod est Ecclesia*. Bd.1, Romae 1946, 167; Congar, »Lumen gentium« no 7, a. a. O. 154.

<sup>14</sup> Congar, *Die Lehre von der Kirche*, a. a. O. 117.

<sup>15</sup> Siehe auch *Mühlen*, a. a. O. 44-73.

Die nähere Betrachtung des Wortes »mystisch« macht den Wesenszug dieser Inkarnationstheologie deutlich. Das Attribut soll die Differenz zum sichtbaren, gesellschaftlich und rechtlich verfaßten Leib der Kirche hervorheben und den ganzen Nachdruck legen auf den »physischen Leib, der aus der jungfräulichen Gottesmutter geboren, jetzt zur Rechten des Vaters thront und unter den eucharistischen Gestalten verborgen ist« (Nr. 58). Diese Kennzeichnung von »mystisch« schlägt mithin die Brücke zu den drei, in der mittelalterlichen Ekklesiologie freigelegten Dimensionen des »corpus mysticum« und verarbeitet ihre konstitutionellen Elemente.<sup>16</sup>

MC spricht sich aber auch für eine kongruente Entsprechung zwischen der katholischen Kirche und der von Jesus Christus gestifteten Kirche aus, insofern jene »gleichsam (veluti) die Fülle und Ergänzung des Erlösers ist und Christus in jeder Beziehung in der Kirche gleichsam (quodammodo) Erfüllung findet« (Nr. 78; vgl. Nr. 51).<sup>17</sup> Die Enzyklika täuscht nicht über die Kühnheit dieser theologischen Figur hinweg, der allerdings durch ein zweimaliges »gleichsam« die Spitze gebrochen wird. Sie sieht sich in einer geraden Linie zu Thomas v. A., Bellarmin und Gregor von Nyssa (vgl. Nr. 51), gibt aber zu bedenken, »daß das Verständnis und die Erklärung dieser geheimnisvollen Lehre über unsere Verbindung mit dem göttlichen Heiland ... durch mannigfache Schleier behindert wird und infolge der Schwäche des forschenden Menschengestes in ein gewisses Dunkel gehüllt ist« (Nr. 79). Diese Begrenzung ist unerläßlich, da man von dem strukturellen Gefälle zwischen der Idealgestalt der Kirche Jesu Christi und der konkreten Kirche der Sünder nicht leicht abstrahieren kann.

### 3. Die Konzilsdebatte über die Identität der Kirche Jesu Christi und der katholischen Kirche

Man kann nicht sagen, daß die Kirchenkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils die Lehre von »Mystici corporis« weit hinter sich gelassen habe. Sie stellt vielmehr einen wichtigen Ausgangspunkt für ihre ekklesiologische Neuausrichtung dar, die vorab um den Begriff »subsistit in« zentriert ist. Seine Genese soll nun anhand der Konzilsakten nachgezeichnet werden.<sup>18</sup>

a) In der Vorbereitungsphase des Konzils hatte die Theologische Kommission unter Kardinal Ottaviani und unter maßgeblicher Mitarbeit von P. Sebastian Tromp einen ekklesiologischen Entwurf ausgearbeitet, der ganz auf MC abgestimmt war und zu einem gro-

<sup>16</sup> Congar, Die Lehre von der Kirche, a. a. O. 121 f; man hat sich gefragt, wie weit die Identifikation von (katholischer) Kirche und »corpus Christi mysticum« durch die Enzyklika MC Geltung beanspruchen kann und ob eine offenere Fassung von »corpus mysticum« theologiegeschichtlich nicht gerechtfertigt wäre: K. Rahner, Die Gliedschaft in der Kirche nach der Lehre der Enzyklika Pius' XII. »Mystici Corporis Christi«, in: ders., Schriften zur Theologie, Bd. 2, Einsiedeln <sup>8</sup>1968, 72 f; siehe noch Mitterer, a. a. O. 168-171.

<sup>17</sup> Vgl. Tromp, a. a. O. 168 f und Mitterer, a. a. O. 97.

<sup>18</sup> Y. Congar, Situation ecclésiologique au moment de »Ecclesiam suam« et passage à une Église dans l'itinéraire des hommes, in: ders., Le Concile de Vatican II, 7-32, 18; ders., »Lumen gentium« no 7, ebd. 157.

ßen Teil auch aus den gleichen Quellen schöpfte.<sup>19</sup> Die Inkarnationstheologie behält ihre normative Bedeutung, wenn es heißt, daß die Kirche »ob analogiam non parvam Incarnati Verbi mysterio assimilatur«<sup>20</sup>. Feierlich wird erklärt, daß allein die römisch-katholische die Kirche Jesu sei<sup>21</sup> und ein realer Unterschied zwischen jener und dem »corpus mysticum« nicht bestehe (Relation A. Ottaviani).<sup>22</sup> Doch diese Bekräftigung der früheren Lehre traf auf ein seit dem Zweiten Weltkrieg erheblich gewandeltes kirchliches Selbstverständnis. In der Sitzung vom 8. Mai 1962, in der die Zentrale Vorbereitungskommission über die ersten Teile des Entwurfs zu befinden hatte, wurde dieser Wandel mit Händen greifbar. Während Kardinal Döpfner an den betreffenden Passagen des Entwurfs (Nr. 6 und Nr. 7) praktisch nichts auszusetzen hatte,<sup>23</sup> machte Kardinal Liénard — schon als erster Redner — keinen Hehl aus seiner tiefen Skepsis gegenüber der Vorlage. Zwar sei er der festen Überzeugung, daß die Kirche das »corpus Christi mysticum« sei und als römisch-katholische auch die wahre Kirche Jesu Christi. Mit der römischen Kirche könne das »corpus mysticum« aber nicht gleichgesetzt werden. Dieses habe einen viel weiteren Umfang und umschließe auch die im Fegfeuer leidende und die im Himmel triumphierende Kirche. Auch die getrennten Christen, in der Taufe mit Christus begraben, könnten nicht ohne Beziehung zum corpus mysticum« gesehen werden. Das ganze Kapitel müsse überarbeitet werden.<sup>24</sup>

Die Fanfarenstöße Liénards werden von diesem Tag an in vielen Echos immer wieder zu vernehmen sein, aber für die Theologische Kommission erschollen sie ungehört. Diese fand sich zu inhaltlichen Änderungen nicht bereit. Erst bei den Konzilsverhandlungen selbst verhalf eine Welle der Ablehnung, wie sich zeigen wird, den Vorstellungen Liénards zum Durchbruch. — Der unmittelbare Fortgang der Diskussion in der Zentralkommission wurde zum Fanal für die späteren Auseinandersetzungen, da auch andere, allen voran Kardinal Bea, erhebliche Vorbehalte der Vorlage gegenüber anzeigte.<sup>25</sup> In Erwiderung der Kritik konnte sich Ottaviani mit Liénard zwar noch darin verständigen, daß auch die Kirche in der Läuterung und die triumphierende Kirche zum »corpus mysticum« gehören, er bezeichnete aber Äußerungen, die Bea bei einer anderen Gelegenheit gemacht hatte, als sehr gefährlich. Er verstehe gewiß den ungebremsen Eifer Beas als Leiter des Einheitssekretariates für die Belange der Nicht-Katholiken, Übertreibungen müßten jedoch vermieden werden, z. B. wenn gesagt worden sei, daß ungeachtet der Zugehörigkeit zur katholischen Kirche, schon die Taufe allein genüge, um Glied des »corpus mysticum« zu werden.<sup>26</sup> Die katholische Kirche und das »corpus mysticum« seien dasselbe. Mei-

---

<sup>19</sup> A. Acerbi, *Due ecclesiologie. Ecclesiologia giuridica ed ecclesiologia di comunione nella »Lumen Gentium«*, Bologna 1975, III-III, 148 Anm. 127; *Congar, Situation ecclésiologique*, a. a. O. 8 f.

<sup>20</sup> *Acta et Documenta Concilio Oecumenico Vaticano II apparando. Series II (Praeparatoria), Vol. II, Pars III, Typis Polyglottis Vaticanis 1968, 988 (Nr. 6).*

<sup>21</sup> *ibd.* (Nr. 7).

<sup>22</sup> *ibd.* 994-997, 996 (Nr. 6).

<sup>23</sup> *ibd.* 1009; vgl. Döpfners Positionswechsel bei der Abstimmung, *ibd.* 1030.

<sup>24</sup> *ibd.* 998.

<sup>25</sup> *ibd.* 1012-1016.

<sup>26</sup> *ibd.* 1023-1025, 1024: »... sed coram massa populi dicere: »qui baptizatus est, membrum est Corporis Mystici licet non sit membrum Ecclesiae«, est valde periculosum.« Den sich hier kundtuenden Widerspruch hat

nungen, die von dieser Lehre abwichen, schwächten in einem falschen Irenismus die Position der katholischen Kirche und wiegten die getrennten Christen in trügerischer Heilsgewißheit.

Dieser Philippika schloß sich die Mehrheit der beratenden Kardinäle und Bischöfe nicht an. Bei den Schlußvoten neigten so viele zum Lager Liénard/Bea, daß Erzbischof Felici an die Einheit appellierte und zur Überwindung der tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten aufrief.<sup>27</sup> Nur am Rande sei vermerkt, daß auch Kardinal Montini Bedenken hatte. Er sah in den fraglichen ersten beiden Kapiteln des Entwurfs die Kirchenväter und die Tradition zu wenig berücksichtigt und wollte vorab die Frage der Kirchenzugehörigkeit erneut bearbeitet sehen, eine Frage, die ihm offenkundig mit MC noch nicht endgültig beantwortet zu sein schien.<sup>28</sup>

b) Der bereinigte Text, der an die Änderungsvorschläge der Zentralkommission keine sachlichen Konzessionen machte, wurde den Konzilsteilnehmern Ende November 1962 verteilt.<sup>29</sup> Mit einer befremdenden Präsentation der Unterlage eröffnete Ottaviani am 1. Dezember in der Konzilsaula die Debatte, wobei er vorwurfsvoll hervorhob, daß die Vorlage bereits beurteilt sei. Schon ständen jene zum Angriff bereit, die gewöhnlich »streichen!« »ersetzen!« ruften. Bevor der Entwurf in die Hände der Konzilsväter gelangt sei, bevor man seine Vorzüge gesehen habe, sei es beschlossene Sache gewesen, daß man ihn ersetzen müsse. So bleibe ihm nichts anderes als zu schweigen. Und dies tat er fortan erbittert.<sup>30</sup>

Kardinal Liénard, von diesem Groll unbeeindruckt, ergriff nur kurz das Wort und forderte die Streichung des Artikels mit dem bereits bekannten Argument der Nicht-Identität zwischen »corpus mysticum« und römischer Kirche.<sup>31</sup> Andere fanden die Vorlage in diesem Punkt ergänzungsbedürftig, während ihr als ganzer Triumphalismus, Klerikalismus und Juridismus vorgeworfen wurde.<sup>32</sup> Erzbischof Marcel Lefebvre unterbreitete seinerseits den in der Folge aber ernsthaft nicht erwogenen Vorschlag, zwei Konstitutionen über die Kirche zu verfassen, ein streng dogmatisches Dokument und ein pastorales.<sup>33</sup> Bea wiederum bemängelte, daß man von den vielen biblischen Bildern der Kirche nur ein einziges herausgegriffen habe, nämlich die Metapher, wie er sagte, des »corpus Christi mysticum«, die keineswegs die ganze Realität der Kirche ausschöpfe.<sup>34</sup>

---

F. Geremia, I primi due capitoli della »Lumen gentium«, Roma 1971, 31, mit den Worten charakterisiert: »... da una parte afferma che gli uomini diventano membri della Chiesa con il battesimo; dall'altra esclude che i battezzati non cattolici siano membri della Chiesa.« Aufgelöst ist das Dilemma in UR 3: »Nichtsdestoweniger sind sie [die nichtkatholischen Christen] durch den Glauben in der Taufe gerechtfertigt und dem Leibe Christi eingegliedert ...«

<sup>27</sup> Acta et Documenta (s. oben Anm. 20), 1034.

<sup>28</sup> ebd. 1028.

<sup>29</sup> Acta Synodalia Sacrosancti Concilii Oecumenici Vaticani II, Vol. I (Periodus prima). Pars IV, Typis Polyglottis Vaticanis 1971, 12-121; siehe zum Folgenden auch *Acerbi*, a. a. O. 154-167.

<sup>30</sup> ebd. 121 f.

<sup>31</sup> ebd. 126 f.

<sup>32</sup> ebd. 142-144 (Bischof E. De Smedt von Brügge).

<sup>33</sup> ebd. 144-146; vol. *Y. Congar*, Regard sur le concile Vatican II, in: ders., Le Concile de Vatican II, 49-72, 63.

<sup>34</sup> Acta Synodalia (s. Anm. 29), 227-230, 229; zur gegenteiligen Auffassung bezüglich der Kennzeichnung »Metapher« siehe, *L. Cerfaux*, Die Bilder für die Kirche im Neuen Testament, in: G. Baraúna (Hg), *De Ecclesia*, Bd. I, Freiburg-Frankfurt a. M. 1966, 220-235, 230.

Als Kuriosität muß die Stellungnahme des damals 46jährigen Bischofs Pietro Fiordelli von Prato gelten, der schon zu Beginn seiner Ansprache das von Bea als Metapher apostrophierte Bild des »corpus mysticum« zum Dogma erhob: »Dogma Mystici Corporis est ut ita dicam, magnum dogma nostrorum temporum«<sup>35</sup>. Für ungenügend und überholungsbedürftig hielten die Vorlage nach wie vor Frings und Montini,<sup>36</sup> während Titularbischof Wojtyla in einer schriftlichen Eingabe neben anderem die genaue Bezeichnung des Heilsauftrages der Kirche vermißte und den religiösen Individualismus nicht überwunden sah.<sup>37</sup>

c) Bekanntlich hat Papst Johannes XXIII. nach Abschluß der ersten Sitzungsperiode die Vorlage von der personell veränderten Theologischen Kommission neu bearbeiten lassen. Von deutschen, chilenischen, italienischen, französischen und anderen Bischöfen waren inzwischen teilweise vollständig neue Entwürfe erarbeitet worden, die zusammen mit den Änderungsanträgen der Konzilsväter der Kommission vorlagen.<sup>38</sup> Die zweite, zu einem Teil in wenigen Wochen fertiggestellte Unterlage hatte eine völlig veränderte Physiognomie und kam den Wünschen aller weitgehend entgegen.<sup>39</sup> Da sie den Konzilsteilnehmern bereits am 22. April bzw. am 19. Juli 1963 zugesandt wurde, reichte diesmal die Zeit zum gründlichen Studium. Das »corpus Christi« wird jetzt nur noch mit der Kirche Christi und nicht mehr mit der römisch-katholischen Kirche gleichgesetzt. Ferner ist die Rede davon, daß dieser Leib auf Erden Christus darstelle (repraesentat) und durch dessen Wirken Keim und Anfang des Reiches Gottes bilde.<sup>40</sup> Eine Reihe weiterer biblischer Bilder für die Kirche fand in den Text Eingang, wie von Bea und anderen angeregt worden war.

An der Analogie zwischen Inkarnation und Kirche wird jedoch ebenso festgehalten wie an deren göttlicher und menschlicher Dimension. Daran knüpft sich das Bekenntnis, daß es keine andere Kirche Jesu Christi gebe als die eine, heilige, katholische und apostolische, die der Erlöser Petrus und den Aposteln und ihren Nachfolgern anvertraut hat.<sup>41</sup> Trotz der in der Konzilsdebatte von autoritativer Seite vorgebrachten Änderungsvorschläge blieb auch die Aussage stehen: »Haec igitur Ecclesia, vera omnium Mater et Magistra, in hoc mundo ut societas constituta et ordinata, est Ecclesia catholica a Romano Pontifice et Episcopis in eius communione directa«. Sogleich erweitert aber ein Konzessivsatz die dogmatische Eingrenzung: »Licet extra totalem compaginem elementa plura sanctificationis inveniri possint, quae ut res Ecclesiae Christi propriae, ad unitatem catho-

---

<sup>35</sup> Acta Synodalia (s. Anm. 29), 309.

<sup>36</sup> ebd. 218-220, 291-294.

<sup>37</sup> ebd. 598 f.

<sup>38</sup> Siehe G. Alberigo, F. Magistretti, Constitutionis Dogmaticae »Lumen Gentium« Synopsis Historia, Bologna 1975, 381-428; U. Betti, La dottrina sull'episcopato, Roma 1968, 64-73; Geremia, a. a. O. 55 f; Acerbi, a. a. O. 170-194.

<sup>39</sup> Acta Synodalia Sacrosancti Concilii Oecumenici Vaticani II, Vol. II (Periodus secunda), Pars I, Typis Polyglottis Vaticanis, 1971, 215-218; zur Entstehungsgeschichte und Diskussion siehe Congar, D'une »Ecclesiologie en gestation« a. a. O. 128-133; Philips, a. a. O. 21-47.

<sup>40</sup> Acta Synodalia (s. Anm. 39), 218: »Quia vero Christus caput in caelis intima unione cum Ecclesia, corpore suo in terris, iunctus est, hoc corpus Christum in terris vere repraesentat Eiusque actione germen et initium consistit Regni caelorum, ad quod sperando perducitur.«

<sup>41</sup> ebd. 219.

licam impellunt«<sup>42</sup>. In diesen Formulierungen reicht die Kirche Christi — getreu MC — noch immer nur soweit, wie der päpstliche Primat anerkannt und bejaht wird. Es wird aber bereits die Möglichkeit von kirchenbildenden Elementen der Heiligung und damit Heil außerhalb der katholischen Kirche in Betracht gezogen. Am Konzessivsatz wird sich bis zum endgültigen, promulgierten Text nicht mehr viel ändern, außer daß aus der Anerkennung der Möglichkeit von außerkirchlichem Heil eine Feststellung der Tatsächlichkeit wird (»inveniantur«).<sup>43</sup>

Zwar fehlte im zweiten Konzilsentwurf das Reich-Gottes-Thema nicht gänzlich,<sup>44</sup> wie Erzbischof Garrone und andere französische Bischöfe kritisierten,<sup>45</sup> aber auch von anderer Seite wurde mit Nachdruck eine einläßliche Bearbeitung dieser Thematik gewünscht,<sup>46</sup> was zur Folge hatte, daß ihr im Schlußtext eine eigene Nummer gewidmet wurde. Trotz des heftigen Widerstandes namentlich italienischer Bischöfe gegenüber Lockerungen des straffen Bandes zwischen der Kirche Christi bzw. dem »corpus mysticum« und der katholischen Kirche,<sup>47</sup> blieben die Befürworter einer Öffnung bei ihrer eindringenden Kritik.<sup>48</sup> Der General der Jesuiten, J.B. Janssens, brachte die Ungereimtheiten auf folgenden Nenner: Entweder gibt es außerhalb der Kirche Heil, oder aber keines; entweder sind nur diejenigen Glieder des Leibes Christi, die der römisch-katholischen Kirche angehören, oder aber noch viele andere mehr. Das geistige Bewußtsein von heute verstehe die alten Definitionen mit ihrem historischen Kontext und Inhalt nicht mehr richtig. Klärung seinen deshalb dringend notwendig.<sup>49</sup> Andere meinten, daß die Verwendung weiterer biblischer Bilder in der Beziehung zwischen Kirche und Christus das richtige Gleichgewicht herstellten, so daß Einheit und Verschiedenheit offenkundiger würden.<sup>50</sup> Der Erzbischof von Saigon, Paul Nguyen van Binh, wandte sich vor allem gegen eine auf die Kirche zugespitzte Inkarnationslehre, indem er die Vorstellung abwies, der göttliche Logos habe die Kirche als seinen Leib angenommen. Die hypostatische Union in Jesus Christus lasse sich nicht adäquat auf die Kirche übertragen, da diese eine Vielheit von Personen ohne substantielle Einheit sei. Kirche entstehe erst in der Vereinigung des einzelnen Gliedes mit Christus.<sup>51</sup>

Insbesondere der Auftritt Kardinal Lercaros am 3. Oktober 1963 hinterließ tiefen Eindruck. Um zu vermeiden, daß zu weitgehende Folgerungen aus der vollen Identifikation

<sup>42</sup> ebd. 219 f.; vgl. 230, 613; *Acerbi*, a.a.O. 340.

<sup>43</sup> Zur Frage des Heils außerhalb der Kirche siehe jetzt auch *F. Cserháti*, Eingliederung in die Kirche um des Heiles willen, Frankfurt a.M. 1984; *M. Figura*, Außerhalb der Kirche kein Heil?: *ThPh* 59 (1984) 560-572.

<sup>44</sup> Vgl. *Acta Synodalia* (s. Anm. 39), 218.

<sup>45</sup> ebd. 374 f.

<sup>46</sup> ebd. 423, 452-454.

<sup>47</sup> ebd. 394, 607.

<sup>48</sup> ebd. 673.

<sup>49</sup> ebd. 676 f.

<sup>50</sup> Vgl. ebd. 693.

<sup>51</sup> ebd. 699: »A proprement parler le Christ, en tant que Verbe de Dieu, n'assume pas son Église comme il l'a fait de son propre Corps, singulièrement. L'union à son corps humain est »personnelle« au sens le plus strict; elle est dite »hypostatique«. L'Esprit du Christ n'est pas uni de cette même façon à l'Église. Celle-ci est composée d'une multitude de personnes dont l'unité n'est pas substantielle: elle ne se fait que par l'union de chaque membre au Christ.«



der Kirche mit dem »corpus mysticum« gezogen würden — er erinnerte an solche nach Erscheinen von MC —, forderte Lercaro nachdrücklich eine Unterscheidung der Aussageebenen der beiden Begriffe. Die zwei Komplexe fielen nur in der »essentiellen«, konstitutiven Ebene zusammen, nicht aber in der »existentiellen«, historischen. Zwar obwalte zwischen Kirche und »corpus mysticum« eine reale Identität, jedoch »non secundum eadem rationem«<sup>52</sup>. Zusammen mit den holländischen Bischöfen, die den Unterschied durch die Formulierung *ecclesia Christi* »invenitur in *Ecclesia catholica*« herausgestrichen hatten, worauf sich Lercaro ausdrücklich bezog,<sup>53</sup> schlug dieser durch seine Differenzierungen nicht nur eine Brücke von MC zu LG, er bereitete damit auch der Wendung »subsistit in« den Weg.

Die Reden in der Konzilsaula gingen zunächst aber in beiden Richtungen weiter. Teils stelle man sich weiterhin hinter die Nicht-Identität,<sup>54</sup> teils vertrat man die Identität,<sup>55</sup> während andere einen Ausweg suchten. Die Privilegierung des Bildes »corpus mysticum« war einigen spanischen Bischöfen namentlich deswegen ein Dorn im Auge, weil sie die Auffassung hegten, daß sich im hellenistischen Sprachgebrauch das Wort »corpus« häufig auf Gesellschaft (Körperschaft) beziehe und der Ausdruck »mystisch« nie von Paulus verwendet worden sei. Auf Jesus Christus selbst gehe ohnehin keines von beiden zurück.<sup>56</sup> Das Bild sei nicht geeigneter als die anderen biblischen Bilder wie Volk, Familie, Braut usw. Das Dunkle solle durch das Hellere und ein Geheimnis nicht durch ein anderes erklärt werden. Dann erst könne es in Katechese und Pastoral Fortschritte geben.<sup>57</sup>

Eine Besonderheit der sich dem Ende zuneigenden Debatte wie auch derjenigen in der ersten Session ist der wiederholte Hinweis auf die enge Relation zwischen Kirche und Eucharistie.<sup>58</sup> Während MC kurz darauf einging (Nr. 81 und 82) und so die Kontinuität zur mittelalterlichen Leib-Christi-Lehre herstellte, sucht man in den Entwürfen zu LG und auch in LG selbst mit der Ausnahme einiger Andeutungen (LG Nr. 3 und 7) vergebens nach einer entsprechend entfalteten Thematik.

d) Fest steht, daß nicht die ganze ausgedehnte Diskussion der Entwürfe zur Kirchenkonstitution in der Konzilsaula den Terminus »subsistit in« hervorbrachte, wenn man von dem sachlich nahen »invenitur« der holländischen Bischöfe absieht. Wohl waren immer wieder Stimmen zu hören, die verlangten, daß der fragliche Passus modifiziert oder gestrichen werde, neben anderen, die ihn unverändert beibehalten wollten. Die umfangreichen Beratungen haben aber zahlreiche gute Gründe ans Licht befördert, die einen unmittelbaren Anschluß an MC nicht mehr geraten erscheinen ließen. Die meisten Konzilsteilnehmer fanden sich darin einig, wie die Schlußabstimmung zeigte, daß an diesem theologischen Brennpunkt eine Fortschreibung und Erweiterung der päpstlichen Lehre fällig waren.

---

<sup>52</sup> Acta Synodalia, Vol. II, Pars II, Typis Polyglottis Vaticanis 1972, 10.

<sup>53</sup> Acta Synodalia (s. Anm. 39), 433 f.

<sup>54</sup> Acta Synodalia (s. Anm. 52), 46, 137, 178.

<sup>55</sup> ebd. 50, 54, 77, 155.

<sup>56</sup> Vgl. ebd. 184.

<sup>57</sup> ebd. 40.

<sup>58</sup> ebd. II, 50.

Die Theologische Kommission, bzw. die zuständige Subkommission arbeitete aufgrund der bekannten Änderungsvorschläge schließlich einen letzten Text aus. Zu diesem Arbeitsgang liegen keine veröffentlichten Protokolle vor; das Tauziehen wird aber weitergegangen sein. Die Kommission wählte schließlich einen mittleren Weg, wie der Berichterstatter zu dieser Vorlage in der Konzilsaula zu erkennen gab: Es sollte deutlicher gezeigt werden, daß die Kirche Jesu Christi kein idealistisches, irreales Gemächte sei, sondern sich auf Erden konkret in der katholischen Kirche finde.<sup>59</sup> Diese Kirche mache zwar das Geheimnis der Kirche Christi nur in schattenhaften Umrissen erkennbar. Ihre komplexe Realität bestehe aber aus einer menschlichen *und* einer göttlichen Wirklichkeit, aus Heilsmiteln *und* Heilsfrüchten. Die Analogie zur Inkarnation des göttlichen Wortes sei deshalb beibehalten worden. Zu der Tatsache, daß sich außerhalb der katholischen Kirche kirchenbildende Elemente finden, passe ferner die Formel »ecclesia Jesu Christi *subsistit in* ecclesia catholica« besser als die Kopula »est«.<sup>60</sup> Erst in letzter Minute sozusagen erhielt die Subsistenzlehre ihren sprachlichen Ausdruck.

Die Abstimmung am 17. September 1964 über das 1. Kapitel von LG erbrachte bei 2189 Stimmberechtigten nur 11 ablehnende Stimmen, jedoch 63 Voten »placet iuxta modum«. Diesen verhältnismäßig zahlreichen Bischöfen kam das Konzilssekretariat insofern entgegen, als es sich bereit erklärte, die allerletzten Änderungsvorschläge trotz der rechtlich verbindlichen Gutheißung der Vorlage durch das Plenum noch einmal prüfen zu lassen.<sup>61</sup> Darunter waren alternative Formulierungen wie »subsistit integro modo in Ecclesia catholica«, »iure divino subsistit«, und auch »est« ist wieder zu finden, sowie »constitit«.<sup>62</sup> Die Kommission wies am Ende aber alle zurück, was keinen Zweifel an ihrer vorbehaltlosen Zustimmung zum verabschiedeten Kapitel erlaubt.

#### 4. Zu Bedeutung und Rezeption der Subsistenzlehre

Der Berichterstatter hob selbst hervor, daß der Schlußtext das Ergebnis eines wirklich konziliären Beratungsvorgangs darstelle. Sieht man von der »Nota explicativa praevia« ab, die lediglich Auslegungskriterien nachschiebt, dürfte diese Feststellung in hohem Maß für die ganze Kirchenkonstitution Geltung haben. Kaum ein Wort fand unbesehen Eingang in sie oder wurde dem Zufall überlassen.

Überblickt man die gesamte Lehrentwicklung seit dem Mittelalter, die ihrerseits Wurzeln in der Vätertheologie hat, kann man in der Frage der Identität zwischen Leib Christi bzw. Kirche Christi und der katholischen Kirche durchaus eine Kontinuität erkennen, die allerdings einige Umschlagsphasen aufweist. Wie Lubac und andere zeigten, vollzog die mittelalterliche Theologie eine Wirklichkeitstransfer vom Eucharistieverständnis zum Kirchenbegriff, bei dem der sakramentale Realismus maßgebend wurde für die Bestimmung

<sup>59</sup> Acta Synodalia, Vol. III (Periodus tertia), Pars I, Typis Polyglottis Vaticanis 1973, 180.

<sup>60</sup> ebd. 176f; *Congar*, »Lumen gentium« no 7, a. a. O. 160.

<sup>61</sup> Acta Synodalia (s. Anm. 59), 497.

<sup>62</sup> Acta Synodalia Vol. III, Pars VI, Typis Polyglottis Vaticanis 1975, 81; *Acerbi*, a. a. O. 440.

der Kirche als Leib Christi. Das paulinische Bild, das die Zuordnung der vielfachen Aufgaben in der einen Kirche zum Ausdruck bringt, wurde dabei aus seinem biblischen Rahmen herausgebrochen und zu einer geschichtslosen Grundform für Kirche überhaupt gemacht. Diese Corpus Christi-Ekklesiologie wurde zu einem späteren Zeitpunkt dadurch erweitert, daß auch Elemente der Christologie auf die Kirche übertragen wurden. Die Vorstellung, daß sich die Inkarnation in der Kirche fortsetzt, wie sie vor allem im Werk von J.M. Möhler aufweisbar ist,<sup>63</sup> schlug sich schließlich in MC nieder. Die hypostatische Union selbst wurde hier aber nicht in die Kirche hinein verlängert, denn das einigende Band zwischen Christus und Kirche ist nicht die Gemeinsamkeit der Naturen, sondern der Geist Christi, der die der Macht der Sünde unterworfenen Kirche beseelt. Diese ist nur so weit »alter Christus«, wenn überhaupt, als dieser sich ihr im Geist schenkt und sie belebt.<sup>64</sup>

In LG wird das Leib Christi-Motiv dagegen wieder als eine bildhafte Darstellung neben andere biblische Bilder gestellt und damit seine ontische Abzweckung relativiert. Die Erkenntnis des analogen Charakters, der die Ungleichheit über die Gleichheit stellt, erlaubte es in der Folge, das pyramidale Kirchenmodell in ein kreiskonzentrisches zu überführen, das eine abgestufte Beantwortung der Frage der Kirchenzugehörigkeit zuläßt.<sup>65</sup> Diesen Entwicklungsprozeß wird man nicht eine Preisgabe der Entsprechung zwischen dem »corpus mysticum« und der katholischen Kirche nennen können, wohl aber eine Preisgabe der kongruenten, exklusiven Entsprechung im Sinn einer Fortschreibung und Erweiterung, die dem in der Taufe gründenden Christusbezug anderer Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften Rechnung trägt. Eine dynamische Beschreibung nimmt überhand, in der Kirchesein zu allererst Kirchewerden ist, das vielfältige Realisierungsformen kennt.<sup>66</sup>

Fließende Bewegungen und Übergänge lassen sich aber nicht immer ohne begriffliche Unschärfen erfassen, was die deutschen Übersetzungsmöglichkeiten von »subsistit in« belegen. Es finden sich Formulierungen wie: Die Kirche Jesu Christi »existiert in der katholischen Kirche«<sup>67</sup> oder: »... hat ihre konkrete Existenzform ...«<sup>68</sup>. Letztere verrät insofern eine gewisse Nähe zur scholastischen Metaphysik, als der Unterschied zwischen dem subsistierenden Sein und den Seins- bzw. Existenzmodi mitgedacht sein könnte.<sup>69</sup> H. Mühlen schlug vor: »existiert konkret« mit der Bedeutung, daß die Kirche Christi gegenwärtig und offenbar wird in der geschichtlichen und empirischen Gemeinschaft der katho-

---

<sup>63</sup> J. A. Möhler, *Symbolik*. Neuaufgabe Köln-Olten 1960, 384-390 (§ 36); Mühlen, a. a. O. 366f; A. Grillmeier *im Kommentar zu LG 8, LThK<sup>2</sup>, Erg. Bd. 1, 171f.*

<sup>64</sup> Vgl. Y. Congar, *Les implications christologiques et pneumatologiques de l'Écclésiologie de Vatican II*, in: ders., *Le Concile de Vatican II*, 163-176, 169; Acerbi, a. a. O. 491-495.

<sup>65</sup> Vgl. M. Kaiser, *Zugehörigkeit zur Kirche*: IkZ 5 (1976) 196-206, 197; W. Aymanns, *Die kanonistische Lehre von der Kirchengliedschaft*: AkathKR 142 (1973) 397-417, 412.

<sup>66</sup> Vgl. W. Kasper, *Der ekklesiologische Charakter der nicht-katholischen Kirchen*: ThQ 145 (1965) 42-62.

<sup>67</sup> H. Küng, *Die Kirche*. München 1977 u.ö., 337 (Piper TB).

<sup>68</sup> *Constitutio dogmatica de Ecclesia*, lat.-dt. Textausgabe, eingeleitet v. W. Breuning, Trier 1965, 33 (Dokumente des 2. Vat. Konzil, Bd. 1).

<sup>69</sup> Mühlen, a. a. O. 403; F. Ricken, »Ecclesia ... universale salutis sacramentum«: *Scholastik* 40 (1965) 352-388, 372 f.

lischen Kirche.<sup>70</sup> Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich schließlich in der offiziellen Übersetzung für die offene, interpretationsfähige Wendung »... ist verwirklicht in ...« entschieden.<sup>71</sup> Gewiß keine denkbar vollkommene (wenn auch zureichende) Verwirklichung, denn auch die katholische Kirche ist wie alle kirchlichen Gemeinschaften noch immer auf dem Weg und so in einer Spannung zur Idealgestalt der Kirche Christi.

Dieses neue kirchliche Selbstverständnis hat einen ersten Reflex in LG 14, wo die Lehre der Kirchenzugehörigkeit entfaltet wird. Die Heilsnotwendigkeit der Kirche wird hier zwar bekräftigt, und es werden die Bedingungen zur »vollen« Eingliederung in die Kirche genannt, aber dem »voll« liegt ein lateinisches »plene« zugrunde, welches das »reapse« in MC verdrängt, so daß auch bei Nicht-Erfüllung aller Bedingungen eine Beziehung zur katholischen Kirche und erst recht zur Kirche Jesu Christi gegeben ist. Daraus leitete sich die Vorstellung einer gestuften Kirchenzugehörigkeit ab.<sup>72</sup> Aber im »Dekret über die katholischen Ostkirchen« konnte sich die neue Sicht noch nicht auswirken. Hier heißt es nach wie vor: »Sancta et catholica Ecclesia, quae est Corpus mysticum ...« (OE 2). Das Ökumenismusdekret schließt sich dagegen direkt an die Formel in LG 8, 2 an. Nicht nur, daß das »subsistere« direkt übernommen ist (UR 4, 1), auch das Modell der gestuften Kirchenzugehörigkeit findet eine angemessene Rezeption. Ähnliches läßt sich sagen von der »Erklärung über die Religionsfreiheit«, wo wiederum die Formel vorkommt: »Hanc unicam veram Religionem [Jesu Christi] subsistere credimus in catholica et apostolica Ecclesia« (DH 1).

Neun Jahre nach der Promulgation von LG brachte die Glaubenskongregation die Erklärung »Mysterium Ecclesiae« heraus (1973), um auf einige ekklesiologische Irrtümer hinzuweisen. Dabei griff sie unter anderem auch auf LG 8, 2 zurück, allerdings in einer Akzentuierung der Subsistenzlehre, die die Identität zwischen Kirche Christi und katholischer Kirche kräftiger als in den Jahren zuvor heraustreten läßt. Daß sich in nicht-katholischen kirchlichen Gemeinschaften Heil ereignen kann, weil sich auch da kirchenbildende Elemente finden, erscheint in »Mysterium Ecclesiae« eher als ein Zugeständnis denn als eine dogmatische Basisaussage. Das neue Selbstverständnis der Kirche und ihre Bereitschaft zum ökumenischen Dialog werden dadurch aber nicht revidiert.<sup>73</sup> Dieses Dokument macht so nur deutlich, daß die entschiedene Neuformulierung des Kirchenbegriffs durch das Vaticanum II noch einem verzweigten Rezeptionsprozeß unterliegt, dessen Ausgang auch heute nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden kann.<sup>74</sup>

<sup>70</sup> *Mühlen*, a. a. O. 400 f.

<sup>71</sup> LThK<sup>2</sup>, Erg. Bd. I, 173; vgl. *J. Ratzinger*, Ökumenisches Dilemma?: IkZ 3 (1974) 56-63, 57; analoge begriffliche Schwankungen bestimmen auch die französische Übersetzung: *Congar*, »Lumen gentium« no 7, a. a. O. 160 Anm. 75.

<sup>72</sup> *Grillmeier* im Kommentar zu LG 14, in: LThK<sup>2</sup>, Erg. Bd. I, 196-199.

<sup>73</sup> Erklärung »Mysterium Ecclesiae« zur katholischen Lehre über die Kirche und ihre Verteidigung gegen einige Irrtümer von heute (24. Juni 1973), herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von K. Lehmann, Trier 1975, 46-57, 130-133 (Nachkonziliäre Dokumentation, Bd. 43).

<sup>74</sup> Diese Einschätzung wird durch die sog. *Notificatio* der Glaubenskongregation zum »Fall« L. Boff vom 11. März 1985 [AAS 77 (1985) 756-762] nur bestätigt, in der Kardinal Ratzinger wörtlich schreibt: »Das Konzil hingegen hatte das Wort ›subsistit‹ gerade deshalb gewählt, um klarzustellen, daß es nur eine einzige ›Verwirklichung‹ der wahren Kirche gibt, während es außerhalb ihres sichtbaren Gefüges lediglich ›elementa Ecclesiae‹

---

gibt ...« (OR dt. Ausg. 29.3.85). Mit der Einschränkung »nur eine einzige« wird die Subsistenzlehre des Konzils in der gleichen Weise eingeengt, wie sie Boff in »Kirche: Charisma und Macht«, Düsseldorf.<sup>3</sup>1985, 140, erweitert: »Und sie [die katholische Kirche] ist es nicht, weil sie nicht den Anspruch erheben darf, sie allein sei mit der Kirche Christi identisch, da diese auch in anderen christlichen Kirchen subsistieren kann.« Die römische Interpretation rückt »subsistit in« wieder in die Nähe von »est«, während die Boffsche die relative Offenheit des Konzils in der Frage der Beziehung der nichtkatholischen Gemeinschaften zur Kirche Christi hart durchstößt. Vgl. auch die freieren Stellungnahmen Ratzingers in »Das neue Volk Gottes, 236f und in »Ökumenisches Dilemma?«, a. a. O. 57f.